



Drei Bilder auf Wanderschaft

Der Advent ist als Vorbereitung auf das Fest der Geburt Christi eine Zeit der lieb gewordenen Traditionen. Allerdings lässt die zunehmende Kommerzialisierung die Besinnlichkeit und den eigentlichen Gehalt der Vorweihnachtszeit vielfach schwinden. Als Gegenpol hat sich – Gott sei Dank – in Salzburg ein Brauch erhalten, der ganz ruhig abläuft, ohne Kommerz, ohne Publikum und ohne Show: das Frautragen.

VON FRANZ PAUL ENZINGER

Seit vielen Generationen wird in Pfongau, einem Dorf im Nahbereich der Stadt Salzburg, der Brauch des Frautragens gepflegt. Dafür stehen heute drei Gemälde des Bildtyps „Maria in der Hoffnung“ zur Verfügung, zwei Originale und eine Kopie. Im Laufe der Jahre ist Pfongau, das alte Dorf mit römischer Vergangenheit, das schon 748 erstmals urkundlich erwähnt wurde, gewachsen, zugleich aber ein Ort geblieben, in dem man gern lebt. Die Idee, die ursprünglich zwei Frautrag-Bilder sollten bis zum Heiligen Abend in die Kirche zurückkehren, ließ sich nicht mehr einhalten, weil sich die Bevölkerung mit dem Brauch identifiziert und niemand ausgeschlossen sein

möchte. Auch neu Zugezogene werden, wenn sie es wünschen, in die Route einbezogen, und meistens bitten sie sogar darum, in die Besuchsliste aufgenommen zu werden. Daher war es notwendig, ein drittes Bild anzuschaffen, indem man eine gute Nachbildung anfertigen ließ. Auch die Streusiedlung Lengroid, oberhalb von Pfongau gelegen, gehört seit jeher in die Route dieses Brauches. So wird nun über hundert Familien Gelegenheit geboten, die werdende Gottesmutter für eine Nacht bei sich aufzunehmen.

„Maria in der Hoffnung“

Die Darstellungsform der Frautrag-Bilder „Maria gravida“ („Maria in der Hoffnung“) gab es schon im späten Mittelalter, sie entspricht aber auch der Religiosität der Barockzeit. Gemeinsam sind den Pfongauer „Frautafeln“ die Position und die Gebetshaltung der heiligen Maria, die mit einem langen roten Kleid und einem blauen Mantel bekleidet ist. Am rechten Bildrand hängt ein roter Vorhang, links steht ein Tisch mit einer Blumenvase. Der Fußboden ist mit Marmorfliesen im Schachbrettmuster ausgeführt. Durch den vorgewölbten Leib wird auf die Schwangerschaft Mariens hingewiesen. Über der schwangeren Jungfrau schwebt der Heilige Geist in Gestalt einer weißen Taube. Das ist ein Hinweis auf die Verkündigung: Der Erzengel Gabriel verkündete Maria, dass sie vom Heiligen Geist den Sohn Gottes empfangen und gebären



Vor dem Altar der Sankt-Martins-Kirche in Pfongau beginnt alljährlich das Frautragen. Von hier bringt die Mesnerin Maria Ertelthaler die Bilder in die ersten Haushalte. Beim Grabnerbauern versammelt sich die Familie am Herrgottswinkel, wo das Frautragbild aufgestellt wurde.

Die drei Bilder werden von Haus zu Haus getragen und jeweils an einem Ehrenplatz, in der Regel im Herrgottswinkel, aufgestellt.

werde. Maria liest im Gebetbuch, sie ist vertieft und lässt Einkehr spüren, einen Dialog mit dem, der ihr das Kind in ihrem Leib geschenkt hat.

Die drei Frautrag-Bilder werden das Jahr über im Sakristei-Obergeschoß der Sankt-Martins-Kirche in Pfongau aufbewahrt, gut geschützt und gesichert. Am Samstag vor dem Ersten Adventssonntag verlassen sie die Pfongauer Kirche und begeben sich auf Herbergssuche. Es beginnt das Frautragen, ein besonders schöner Brauch der Marienverehrung. In Gang gebracht wird die wandernde Marienandacht von Maria Ertelthaler, der Pfongauer Mesnerin. Sie trägt in der Abenddämmerung, aber vor dem Gebetläuten um 18 Uhr, die Frautafeln in die ersten Haushalte. Eine Tafel begibt sich im südlichen Gebiet, eine im nördlichen und eine in Richtung Lengroid östlich von Pfongau auf Wanderschaft.

Von Haus zu Haus

Jeden Tag in der Adventzeit ist „Maria in der Hoffnung“ in den Familien unterwegs. Die drei Bilder werden von Haus zu Haus getragen und jeweils an einem Ehrenplatz, in der Regel im Herrgottswinkel, aufgestellt. Nach der Stallarbeit beziehungsweise nach dem Abendessen versammelt sich die Familie vor dem Bild und hält eine schlichte Feier nach eigener, zwangloser Gestaltung ab. Manche beten den Rosenkranz, manche auch die

Lauretanische Litanei. Diese kurze Andacht lässt die Hausgemeinschaft Jahr für Jahr eine besinnliche Stimmung erfahren. Der Besuch des Frautrag-Bildes bedeutet den Menschen Schutz und Segen für den Hof und die Familie.

Am nächsten Tag, und zwar am frühen Abend, wird die Frautafel zur nächsten Familie weitergetragen. Dabei wird eine feste Reihenfolge der Häuser eingehalten. Auf der Rückseite der Bilder ist der Plan aufgeschrieben, in welcher Abfolge die Familien besucht werden. Da ist auch eine Geldbüchse angebracht mit der Einladung, bei dieser Gelegenheit eine Spende zugunsten der Filialkirche Pfongau zu geben. Am frühen Abend eines der folgenden Tage zieht die Frautafel in das Nachbarhaus, bei der Übergabe wird der Satz „Unsere liebe Frau bittet um ein Nachtquartier!“ gesprochen. Der letzte Haushalt jeder Route ist dafür verantwortlich, dass das Bild wieder in die Kirche zurückkommt.

Der Brauch des Frautragens geht auf die Gegenreformation im 17. Jahrhundert zurück. Jahr für Jahr wird seither diese besondere Form der Herbergssuche praktiziert. Die Aufnahme der „Maria in der Hoffnung“ soll die Menschen öffnen für das Geheimnis der Menschwerdung Gottes, wie es im Johannes-Evangelium (1,12) heißt: „Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ ■